

# HERDER-KORRESPONDENZ

Siebtes Heft — 14. Jahrgang — April 1960

Gott, Du siehst, es fehlt uns jede Kraft. So behüte Du uns inwendig und außen, daß unser Leib vor allem Unheil bewahrt und unsere Seele von irren Gedanken gereinigt werde. Durch unsern Herrn.

## Oration am 2. Fastensonntag

Die Jugendzeit möge in ihrer ganzen Bedeutung erkannt und heilig verbracht werden. Allgemeine Gebetsmeinung für Mai 1960

1. Diese Gebetsmeinung des Papstes für das Heil der Jugend fällt sicher nicht ohne Grund in den Marienmonat. Es ist eine bewährte Überlieferung der Kirche, daß sie die Reinheit der Jugend unter den Schutz der jungfräulichen Gottesmutter stellt. Das

erste Anliegen ist aber, daß die Jugendzeit, die Zeit des Reifens für künftige Bewährungen im Leben und im Glauben überhaupt, in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werde. Das gilt sowohl für die jungen Menschen selbst, die heute vielfach allzufrüh danach trachten, erwachsen zu werden oder für erwachsen zu gelten, und die besonders in der Wahrnehmung des Lebensgenusses, in Kleidung und Make-up, natürlich auch im Geldverdienen, den Erwachsenen nachfolgen möchten. Es gilt ebensowohl und wohl noch viel mehr für Eltern und Lehrer, daß sie der Jugend ihre Jugendzeit so lange wie möglich erhalten und sie nicht so früh wie möglich in den Broterwerb, in die Fabrik, ins Büro, kurz ins „Leben“ mit seinen schweren Versuchungen hinausschicken, damit sich das Einkommen der Familie steigern und den Wohlstandsgötzen mehr geopfert werden kann. Die Unvernunft vieler Eltern ist in dieser Hinsicht fast noch ärger als der Lebenshunger der Jugendlichen. Davon wissen unsere Lehrer einiges zu erzählen, besonders die Lehrer in den Fremdenverkehrs- und Industrieorten klagen darüber, daß die Leistung und die Aufmerksamkeit der Kinder auffallend nachlassen, sowie die Zimmervermieterei und das Doppelverdienen der Mutter beginnt. Das ist eine ziemlich verbreitete Erscheinung. Sie zeugt von einer Umkehrung der Werte, die die materiellen Vorteile gewissenlos der Pflege des heranwachsenden Lebens, dem Menschen, überordnet. Man darf wohl sagen, daß unsere Lehrer einen oft verzweifelten Kampf gegen diese Sucht der Eltern kämpfen, von denen sie nicht nur in dieser Frage bei der Heranbildung gefestigter junger Menschen im Stich gelassen werden. Wenn jemand die ganze Bedeutung der Jugendzeit kennt, dann sind es unsere Pädagogen und auch die Priester, die sich der religiösen Unterweisung der Jugend widmen. Man muß für sie beten, daß sie nicht in den Wind hineinsprechen, wenn sie sich schützend vor die Jugend stellen. Man sollte auch jener wachsamen Menschen gedenken, die sich dem katholischen Filmdienst widmen oder die ein der Jugend entsprechendes Schrifttum herstellen und verbreiten.

2. Einer der schwerwiegendsten Irrtümer der Erwachsenen, der Eltern vor allem, liegt heute darin, daß sie

nicht nur die Jugend zu rasch in ihr eigenes zweckbestimmtes Leben verwickeln, sondern daß sie bei vielen Jugendlichen nicht die wache Skepsis, den nüchternen Widerstand gegen das Leben der Erwachsenen ernst nehmen. Das liegt vielfach daran, daß die Eltern sagen: Wir haben ja auch keine rechte Jugend gehabt! Und das trifft für viele heute zu, die in den Jahren des Krieges und danach aufgewachsen sind. Man hat sie damals mißbraucht und ihre Jugend geradezu zerstört. Es ist freilich schwer, ein solch tragisches Schicksal mit sich herumschleppen zu müssen, aber es ist unerlaubt, den eigenen Kindern ein ähnliches Schicksal zu bereiten. Die verschiedenen Perioden des Reifens brauchen eben ihre Zeit, und noch

N 486 *Familie mit vier Kindern* in Oberschlesien, in wirtschaftlich schwieriger Lage, ein Mädchen mit 9 Jahren, drei Buben mit 11, 14 und 16 Jahren, erbittet Hilfe in Lebensmitteln und Kleidung, besonders zur Erstkommunion.

N 487 *45jährige Kriegerwitwe* in Oberschlesien, erster Mann in Rußland gefallen, zweiter Mann an Krebs gestorben, ohne Rente, rheumaleidend, daher unfähig zu schwerer Arbeit, mit 80jährigem Vater, der nur eine kleine Rente hat, und 10jährigem Sohn aus zweiter Ehe, der zur Erstkommunion geht, seit vier Jahren kränkelnd, erbittet Hilfe in Lebensmitteln und Kleidung zur Erstkommunion.

N 488 *Familie* in Oberschlesien mit sehr kleinem Verdienst des Vaters, vier Kinder (10, 8, 5 und 2 Jahre), von denen der älteste Sohn Erstkommunikant ist, erbittet Bekleidungshilfe zur Erstkommunion, da Anschaffungen unmöglich.

N 490 *Bergmannswitwe* in Oberschlesien mit sieben Kindern, Vater in der Grube verunglückt, die jüngste Tochter mit 8 Jahren Erstkommunikant, sehr bedrückte Verhältnisse, Gesamtrente für acht Personen rund 160.— DM monatlich, in Kaufkraft gerechnet, erbittet Hilfe aller Art, besonders Bekleidung.

Geldspenden sind einzusenden auf Postscheckkonto Karlsruhe 7926 des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg i. Br. mit Vermerk: „SOS-Ost“ und der jeweiligen Kennzahl.

mehr: Die Jugend braucht andere und positivere Leitbilder, als sie die mit allen Wassern gewaschenen und zahlreichen Lebensnöten entronnenen Erwachsenen noch haben und zu bieten vermögen. Mit den sogenannten Klassikern kann man auf der Schule heute keinen Staat mehr machen, dieser Idealismus zieht nicht mehr. „Ideale“, die der Jugend ein fruchtbares Ausreifen zur Person und zur politischen Gemeinschaft, zur Verantwortung ermöglichen, müssen wohl oder übel die Zone der Sachlichkeit und Nüchternheit durchmessen haben, sonst verfallen sie unweigerlich der Ablehnung, und was bleibt, ist das bekannte Nichts. Haben wir diese ewigen Leitbilder im Bereiche dessen, was man früher „Bildung“ nannte, in der Literatur, im Theater, im Film und Fernsehen? Man wagt kaum, die Frage zu stellen. Und wenn nicht, woher sollen wir sie nehmen, damit nicht Sport, Technik und Existentialismus die Lücken füllen, die wir Erwachsenen gelassen haben? Es ist leicht, über die grausame Nüchternheit und Aufsässigkeit der Jugend zu urteilen, aber wer achtet immer auf die Not, die dahinter lebt, auf den Sinn für Wahrheit, der sich nicht betrügen lassen will und sich mit unserem geschäftstüchtigen Dasein oder mit unserer Leere nicht abfindet? Es gibt keine echte und fruchtbare Jugendzeit, wenn ihr nicht ausgereifte und lebensechte Erwachsene die Grenze und das Maß setzen können. Erwachsene, die seelische Krüppel sind, können nur wieder seelische Krüppel heranziehen; und es ist schon eine besondere Gnade, wenn die Persönlichkeit eines Lehrers oder eines Priesters die jungen Menschen zu sich selber führt und vor Irrwegen bewahrt.

3. Aber das Hauptanliegen der Gebetsmeinung des Heiligen Vaters ist ja dies: die Jugendzeit möge auch heilig, d. h. im Glauben der Kirche, „in Christus“, verbracht werden. Wie viele Eltern sind sich darüber klar, daß es keine bessere Nahrung für den Willen der Jugend zur Nüchternheit gibt als das Evangelium? Wir sagen mit vollem Bewußtsein zuerst: das Evangelium von Jesus Christus, und dann erst die Gebote; und wir betonen die Gemeinschaft der Kirche, die sich von der Welt absetzt. Denn fangen wir bei der reiferen Jugend mit den Geboten Gottes an, dann wird sie eine einfache und schwer widerlegbare Antwort darauf geben: Solange euer Leben und das öffentliche Leben in Gemeinde und Staat, in Betrieb und Gewerbe, das ein so ängstliches Getue um den Jugendschutz erforderlich macht, so ist, wie es ist, imponieren uns die Gebote gar nicht, sie sind ja nur Kinderbewahrgitter. Da nutzt auch das persönliche Beispiel mancher Eltern und Lehrer nicht viel. Die Kinder in Dorf und Stadt wissen zu genau, was bei den Erwachsenen weithin gespielt wird und wie die Gebote geschickt umgangen oder verbogen werden. Sie wissen das schon vor der Firmung. Etwas anderes ist es, wenn sie von vornherein erfahren, daß „die Welt im argen liegt“ und daß ein Leben in Christus mit dieser Art des Weltlebens wenig oder nichts zu tun hat und daß der Mensch diese Welt nur in der Gnade Christi überwinden kann, wobei dann auch schulische Tüchtigkeit, Sport und Spiel ihren erheblichen Beitrag leisten können. Das Erfüllen der Gebote, von denen es mindestens eines gibt, das der heranreifenden Jugend bittere Not macht und sie von den Sakramenten fernhält, kann und darf nicht das erste und das letzte Wort sein. Die Verlockungen sind heute zu groß, der Hedonismus ist eine öffentliche Macht. Darum gibt nicht ein Moralismus der Jugend die rechten Leitbilder, sondern Christusglauben, ein Glauben, der das sakramentale Leben durchhält, was auch kommen

mag, und der den regen jugendlichen Geist mit der lebenswahren Nüchternheit des Evangeliums und der Erfahrung des lebendigen Christus nährt. Ist diese persönliche Mitte des Glaubens nicht frühzeitig entwickelt, so helfen alle Grundsätze nichts, so notwendig sie auch zur Bewahrung einer heiligen Jugendzeit sind. Jugend will aus den Quellen leben und selbständig schöpfen. Führen wir sie an diese ewigen Quellen. Bewahren wir sie vor aller Trockenheit religiösen Wissens, denn sie hält den Wirklichkeiten nicht mehr stand. Das Beten der Gläubigen und der Priester dafür, daß die Jugendzeit in ihrer ganzen Bedeutung erkannt und heilig verbracht werde, muß notwendig in ein Tun einmünden, das sich ernstlich darum müht, die strahlende Begegnung mit Jesus zu vermitteln, dem Freund der Sünder, dessen nüchterne Liebe zum Menschen, wie er ist, die Welt überwindet.

## Meldungen aus der katholischen Welt

*Aus dem deutschen Sprachgebiet*

**Sexualerziehung in der Westberliner Staatsschule** Am 25. November 1959 wurden in einer Pressebesprechung beim Westberliner Senator für Volksbildung druckfrische „Dienstblatt“-Exemplare vorgelegt mit „Richtlinien für die Sexualerziehung in der Berliner Schule“. Die Richtlinien waren vom 26. September 1959 datiert und am 1. Oktober 1959 in Kraft getreten. Dem Erziehungsbeirat beim Senat wurden sie Ende Januar 1960 unterbreitet; er hat nach dem Schulgesetz die Aufgabe, den Senat und die Verwaltung allgemein in bezug auf pädagogische Fragen zu beraten; dieser Erziehungsbeirat, dem auch Vertreter der Lehrerorganisationen, der verschiedenen Elterngruppen und der Kirchen angehören, war also vorher nicht gehört worden. Die Richtlinien stießen in der Pressebesprechung auf weitestgehende Ablehnung, insbesondere wegen der verspäteten Bekanntgabe, wegen der Nichtbefragung der versprochenen Elternvertreter und wegen einer Reihe von schweren Mängeln der Verfügungsmethoden. Diese Kritik fand breiten Niederschlag auch in der Tagespresse.

Den Anstoß zum Erlaß dieser Richtlinien hatte ein Beschluß des Berliner Abgeordnetenhauses aus dem Jahre 1957 gegeben, das bei der Beratung des Gesetzes zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten der Schulverwaltung die Auflage machte, nach Wegen und Mitteln für eine rechtzeitige Aufklärung der Kinder zu suchen. Eine von der Schulbehörde daraufhin eingesetzte Kommission von Berufspädagogen und Ärzten (zum Teil Väter und Mütter) hat dann einen Richtlinien-Entwurf ausgearbeitet, der nach langen Kommissionsberatungen schließlich die im November 1959 vorgelegte Endfassung erhielt.

Die Richtlinien haben in den Kultusministerien der übrigen Bundesländer sowie in den Elternvertretungen und in den christlichen Elterngruppen große Überraschung und teilweise auch Bestürzung hervorgerufen. Da vielleicht linksliberal und sozialdemokratisch orientierte Länderschulverwaltungen das Westberliner Beispiel aufgreifen können, sei hier ein kurzer Überblick gegeben.

### *Die Richtlinien der Schulverwaltung*

„Eine verantwortungsbewußte Pädagogik muß“ — heißt es in der Einleitung — „der geschlechtlichen Entwicklung